

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 50

Artikel: Auf der Rutsche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und weiß nicht, wie ich mich freu',
Dass wieder einmal ist glücklich
Die Bundesratswahl vorbei.

Es nimmt kein Ende im Lande
Die Staats-Kannegießerei
Und Jeder glaubt, daß dann immer
Sein Vorschlag der beste sei.

Zu Zeiten gilt es für Männer
Aufrecht zu steh'n — als ein Turm
So hoffen wir, daß sich bewähre
Hochragend die Feste im Sturm.

Auf der Rutsche.

In des Wallis Bergrevieren macht ein Berggrufsch jezt zu schaffen,
Und ein Gleches kann man spüren auch in dem Revier der Pfaffen.
Aber macht das Eine Sorgen, weil's das Thal kann arg gefährden,
Wird man nur erleichtert horchen, wenn die Schwarzen purzeln werden,
Wenn des Zeitsstroms mächt'ge Welle wird das Rhonetal durchkreisen
Und das Autten-Steingerölle mit zur Tiefe wirbelnd reißen!



Berehrter Herr Prinzibal! Es kommt mir in meiner angeschaute Stellung doch immer ungelegen, daß man anfängt eine Volkspartei und eine Herrenpartei mit Unterscheidungszeichen und Gedankenstrichen im Vaterlande wandeln und wackeln zu sehen. Zu was soll sich denn also eine Persönlichkeit meines Kalibers bekennen. Bin ich ein Volk oder ein Herr? Die Herren sehen mich von Oben an, und das Volk betrachtet mich von Unten. Beide Parteien erwarten Großes von mir. Das Volk will Herr sein und der Herr stellt sich mit allen Mitteln und Kapitalien zum Volke. Beides zusammen gewürfelt und vermischt schmeckt nicht etwa wie Milch zum Kaffee, sondern wie Eßig und Habermus, und verbittert somit Alles was politisch getrunken und gegessen wird. Ein Völkner, der einem Zwicker trägt, ist noch lange kein Herr; und ein Herr, der mit der Heugabel spielt, soll nicht meinen, daß ihn so etwas zum Volk macht. Wenn ich mich examiniere: Bist du Herr oder Völkner? muß ich finden: keines von Beiden, bist Du. Und so sollte es sein in ganz Helvetien. Niemand soll Herr heißen und Niemand Volk sein wollen. Was sind wir denn? Antwort: „Kandidaten sind wir alleamt.“ Wer wollte nicht auch einmal Gemeinderat, Präsident, Pfleger, Sekretär u. s. w. bis ins Bundeshaus in Bern werden?

Zur Zeit der Helvetik hieß jeder Schweizermensch Bürger und damit Bastia! Was wäre nun passender, als wenn wir im Zeichen mannsbildlicher Gleichheit uns schreiben würden: „Kandidat statt Herr. Kandidat Hirsch, Kandidat Ochsli, Kandidat Büst, Kandidat Mezner, Kandidat Brandes u. s. w. In St. Gallen ertönte das grohrätselige Wort: „Wir sind allzumal Sünder.“ Hätte nicht besser gepaßt: „Wir Alle sind Kandidaten!“ Kein Völkner, kein Herr, einsach Kandidat bist Du auf diesen oder jenen Titel, und das ist keine Sünde, sondern die wahrheitlichste Klarheit, und damit ein Doppelbastia.

Kandidat Trülliker.

Frei nach Goethe.

Ich bin kein braves Fränzchen,
Kein frommes Lämmerchwänzchen,
Ich bin Madame La France,
Und schlägt mir der Adel die linke Wang',
Schlag ich ihm doppelt die rechte.
So will ich es halten mein Staatsleben lang
Im politischen Gefechte!

¶

Warum redet man immer von Tantalus?
Er hat einundzwanzig Jahre auf den Tod seiner Tante gewartet.

Das Lausen der städt. Schülerschaft durch die Stadtverwaltung.

Die schul=hygienische Kommission der Stadt Zürich hat, wie man es übrigens von ihr beim Anbruch eines neuen Jahrhunderts gar nicht anders erwarten konnte, ein großes Problem der glücklichen Lösung entgegen geführt.

Der Ruhm dieser Kommission ist übrigens nicht von heute. Man erinnere sich nur ihrer tiefdrinigen Studien, die sie vor ca. 7 Jahren über das Nüggen, Fingernägelabbeissen und Nasenkrübeln der städt. Schülerschaft angestellt hat. In neuester Zeit hat sich diese Kommission dadurch einen unvergesslichen Namen gemacht, daß sie vor 3 Jahren 700 neue Schulbänke (System Fueteritrog) für vorzüglich gefunden hat, die 35,000 Fr. kostet haben und heute bedeutend unter dem Herbstpreis wieder zu haben sind.

Diesmal, am 9. Januar 1902, beschloß die Kommission, beim Gesundheitsamt der Stadt Zürich zu erwirken, daß die städt. Schülerschaft in städtischem Regiebetrieb gelaust werde.

Diese lausige Initiative hatte den großartigen Erfolg, daß sich der engere Stadtrat, wie man aus den Stadtratsverhandlungen ersehen konnte, am 8. Oktober 1902 mit dieser beständigen Frage befaßt und die vom Vorstand des Gesundheitswesens eingebrachte Nissen- und Läusevorlage gutheiß und im Vorschlag für 1903 einen Läusekredit von 700 Fr. einstelle. Von der Anstellung eines städt. Läusetechnikers mit einer Anfangsbefolzung von 5700 Fr. muhle leider vorläufig noch Umgang genommen werden, einerseits wegen der lausigen Finanzlage, andererseits weil wir noch zu wenig Läuse haben. Das statist. Amt wird indessen mit der statistischen Überwachung der Läusebewegung auf der städt. Bevölkerung betraut werden, und alle Monate im Tagblatt ein Läus- und Nissenbulletin publizieren.

Aus dem beim Stadtrat eingebrochenen Läus- und Nissenfinanz-expose sind folgende Zahlen von Interesse: In der Überzeugung, daß sich unter den 16,000 Schülern (exkl. höhere Töchterschule) 2400 mit Läusen begabte Mädchen, resp. „Läusbuben“ befinden mit einer durchschnittlichen Wohnbevölkerung von 27 Stück (im Sommer) hat man es mit 64,800 schulpflichtigen Läusen zu tun. Davon gehen ab 5130 Privatläuse der bessern Stände, von denen die Vorlage annimmt, daß sie im Familienkreise ohne städtische Intervention und Finanzhülfe abgetan werden. Ich unterlasse es, hieraus einen statistischen Schluss zu ziehen, welche die lausigsten Bevölkerungsklassen sind. Der städtische Regielaufstand wird sich also bloß mit 13,500 Läusen offiziell zu besaffen haben, was bei einer Dotierung von 700 Fr. per Stück inß. der dazu gehörenden Nissen einen Kosten von rund 5,185 Rp. netto ausmacht. Dabei sind allerdings die Kosten für die Drucklegung des vorgesehenen Läuse-reglements, das den resp. Eltern gratis zugestellt werden wird, nicht gerechnet.

Ueberdies werden zur Instruktion der Bevölkerung im Schwurgerichtsaal einige lausige Vorträge gehalten werden müssen, was ebenfalls einige Auslagen verursachen wird. Im außerordentlichen Budget für 1904 wird sodann ein Betrag von 1300 Fr. eingestellt werden müssen für eine Studienreise der schul=hygienischen Kommission, welche das Läusen in Spanien, Ungarn und Slavonien zu studieren hat.

Der Nörgler um jeden Preis.

Gast: Was? Frankfurterli bieten Sie mir hier in Zürich an? Pferdesleischwürstli meinen Sie wohl auf gut deutsch?

Wirt: Was Ihnen net einfalt! Wo sollten wir denn hier auch das Pferdesleisch herkriegen? In ganz Zürich giebt's ja jetzt kein einziges Pferd mehr — alles geht hier per Motorwagen, ist Ihnen das nicht aufgesessen, als Sie herkamen?

Gast: Aha! Motorwagen! Damit glauben Sie mich für Ihre Frankfurterli zu beruhigen? So werden's eben Benzinwürstli sein.

Frau Stadtrichter: Händ Sie's g'hört, Herr Feusi, d'Aengelländer seigid im Zug in Luftballonflotte gäge Züri zue. Es wird doch oppé au nüd sit!

Herr Feusi: Aber, mi Verehrteschi, was bringt an Sie als in e Jaicht, woher settid an die cho und worum?

Frau Stadtrichter: Jä wüshed Sie's wanig? Bim e Höölli hää nämlich eßere Männerchor em General Delarey Eis g'sunge und us das abe händ's sofort äne am Kanal a'gangen mit der Flotte uszrüschte und bim Dolder ohe wellib's d'Laufgräbe uffte!

Herr Feusi: Was tanked Sie doch ä, das tüend's dert nu, daß besser hönnit schlitte! Laß fründli grüeze dihäim.

